SO SOLLT IHR BETEN

Predigt I über das Unservater Lukas 11, 1-4 und Matthäus 6, 9-13

von Franz Christ

am 27. Juli 2025
im Basler Münster

Das Unservater in Lukas 11:
Und es geschah, daß er an einem Ort betete; und als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat. Da sprach er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sagt:
Vater,
Geheiligt werde dein Name.
Es komme dein Reich.
Unser Brot für morgen gib uns Tag für Tag.
Und vergib uns unsere Sünden,
denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.
Und führe uns nicht in Versuchung.

Das Unservater in der Bergpredigt Matth 6
Ihr nun sollt so beten:
Unser Vater, Du in den Himmeln
Dein Name werde geheiligt
Dein Reich komme
Dein Wille geschehe wie im Himmel auch auf Erden
Unser Brot für morgen gib uns heute
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben haben unseren Schuldnern
Und führe uns nicht in Versuchung
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Wir haben einen Psalm gebetet und nach unserer liturgischen Tradition Gott angerufen. Alle Lieder, die wir heute singen, sind Gebete. Insofern weiß eine christliche Gemeinde, wie Beten geht. Aber sobald ich alleine bete, stoße ich mit dem Beten im Sinn des Bittens an eine Grenze. Je konkreter die Bitten werden, je direkter auf die Gegenwart bezogen, auf das, was mich bedrängt und belastet, desto mehr beuge ich mich in mich selber und bleibe im Horizont dessen, was auf mich einstürmt, gefangen. Wir aber sollen nach dem Wort des Paulus (Phil 4, 6) um nichts sorgen, sondern vor Gott mit Dank unsere Bitten kund werden lassen. Wie schaffe ich das? Ich finde mich zurückgeworfen auf die Bitte des Jüngers Jesu: *Herr, lehre uns beten.* Das ist befreiend. Damit darf ich noch einmal neu anfangen. Ein Anfang für meine vielleicht letzten Predigten auf dieser Kanzel.

Ausweglose Gebete

Was machen wir mit dem Beten für Erfahrungen? Wir bitten um Segen und Schutz für die Menschen die uns am Herzen liegen und für alles, was wir als gut und förderlich erkennen. Und wir erbitten, daß Gott dem Bösen wehre; daß er einem Putin, Xi und Trump, den Mullahs und der Hamas, Nethanjahu und den ultraorthodoxen Siedlern in den Arm falle; daß er denen eine Grenze setzt, die sich auf Kosten anderer schamlos bereichern; daß er den Berg aufhält, der das Dorf begraben hat; daß er die Erde abkühlen und die Brände, die wir Menschen gelegt haben, löschen möge. Die Aufzählung ließe sich beliebig verlängern. Sie macht mir bewußt, daß ich mich mit solchem Beten im Grunde nicht anders verhalte als diejenigen, die schockiert von den Bildern aus Gaza demonstrieren gehen und gegen Israel anschreien. Unmerklich hat sich ins Gebet etwas eingeschlichen: eine politische Vorstellung, gar eine Ideologie im Kopf, ein Gefühl im Bauch. Ich erkenne: Mein Bitten und wahrscheinlich auch mein Danken ist von meinem moralischen Urteil bestimmt. Ich erbitte das Gute, wie ich es erkenne. Ich erbitte das Ende des von mir erkannten Bösen. Entsprechend fällt auch der Dank aus. Ernüchternd erweist sich das Gebet als bestimmt von eigenen Anliegen und Plänen, vom eigenen Wunsch und Willen.

Hier zeigt sich, wie die eigenen Vorstellungen von Friede und Gerechtigkeit, von Menschenrechten und der Forderung nach Liberté, Égalité und Fraternité, ja wie noch mehr, sogar menschliche Versprechungen von Heil und Erlösung, die unsere Zeit bestimmen, in unser Beten eingebrochen sind und es überflüssig gemacht haben. Es sind menschliche Konzepte, die der Mensch selber realisieren muß. Wir müssen es tun und können nicht mehr Gott um das bitten, was wir als unsere Aufgabe erkannt haben. Das ist eine Aporie, eine Ausweglosigkeit des Gebets. Es ist nicht die einzige. Vielleicht ist sie euch fremd. Ich will sie niemandem überstülpen. Doch ich sehe darin einen Grund, daß das Gebet verstummt, oder hätte verstummen müssen, wenn ich an das "Gebet" des evangelikalen Pfarrers nach Trumps Vereidigung denke.

Mit dem Unservater beten

So gehen wir zurück auf die Antwort, die Jesus den Jüngern gegeben hat: *Wenn ihr betet, so sagt ... So sollt ihr beten ...* Wenn an dem, was ich eben ausführte, etwas dran ist, dann können wir das Unservater nicht als die Zusammenfassung von allem verstehen, "was uns bewegt", wie das früher oft in unseren protestantischen Gottesdiensten am Ende der Liturgie formuliert wurde. Wenn wir Jesu Wort ernst nehmen, verstehen wir das Unservater immer von Neuem als Anfang und Richtschnur unseres Bittens. Wir sollen den Worten von Jesu Gebet entlang beten. Jesu Antwort auf die Frage des Jüngers umfaßt allerdings nur Bitten. Vom Baruch-Sagen, vom Hallel, also vom Segnen, vom Danken und vom Jubeln, wie wir es aus den Psalmen kennen, sagt das Unservater nichts. Unsere *Bitten* sind das Problem. Heute versuche ich die ersten drei Bitten auszulegen. Am 10. August gilt eine zweite Predigt der vierten, fünften, sechsten und siebten Bitte.

Die Unterteilung in zwei Teile hat einen tieferen Grund als nur die Halbierung des zu umfangreichen Stoffes. Wie die Zehn Gebote eine erste Tafel haben, die unser Verhältnis zu Gott, und eine zweite, die das Verhältnis zu unseren Mitmenschen betrifft, so hat das Herrengebet auch zwei Teile. Wir erkennen den ersten an der Anrufung "Vater" und dann an dem dreimaligen "Dein": Dein Name, Dein Reich, Dein Wille. Wir sollen erbitten, daß Gott nicht aufhöre, sich uns zu offenbaren, daß seine Herrschaft bei uns anbreche und daß sein Wille sich auch bei uns erfülle. Alle diese Bitten sprechen die letzten Dinge aus; die eschatologische Dimension. Die anderen vier Bitten, die wir in vierzehn Tagen im zweiten Schritt bedenken wollen, betreffen das Vorletzte. "Letztes" bedeutet allerdings nicht, daß es erst zuletzt kommt; und "Vorletztes" bedeutet nicht, daß es für uns nicht so wichtig wäre und vernachläßigt werden könnte. Zuerst geht es jetzt darum, daß wir vor Gott stehen. Wir rufen ihn an und bitten darum, daß er uns begegne.

Unser Vater

Mit der Anrufung beginnt das Gebet. Wir rufen nicht in einer nur vagen Hoffnung nach einem höheren Wesen oder einem unbekannten Gott. Wir dürfen mit Jesus ohne Scheu beten: Unser Vater. *Abba, lieber Vater!* So wie ein Kind "Papa" sagt. Diesen alltäglichen familiären Sprachgebrauch, der Gott gegenüber als respektlos empfunden werden kann, gab es allem nach als Anrufung im Gebet vor Jesus nicht. Zur Zeit des babylonischen Exils ruft aber eine prophetische Stimme Gott schon als unseren Vater an: *... Du bist unser Vater! Abraham weiß ja nicht von uns, und Israel kennt uns nicht; Du, HERR, bist unser Vater, "unser Erlöser" ist Dein Name von Urzeit an.* Lukas und Matthäus setzen am Anfang des Unservaters diese aus der jüdischen Tradition vertraute Gottesanrede "Vater": Páter. Paulus schreibt im Römerbrief, daß alle, die von Gottes Geist getrieben sind, Gottes Kinder sind und in diesem Geist, der sie treibt, "Abba, Vater" rufen. Er nimmt also Jesu kindlich vertrautes Beten auf.

Warum nicht "Mama, Mutter"? Weil wir alle aus der Mutter Leib geboren wurden und sie uns die erste Nahrung gab (so ist es biologisch angelegt). Der Mutter sind wir Menschen (nach dem scharfsinnigen Wort Schleiermachers) zuerst ein Inneres und müssen ein Äußeres werden. Dem Vater aber sind wir zuerst ein Äußeres und müssen ein Inne-

res werden. Mit Gott sind wir nicht gleichsam definitionsgemäß von unserem Ursprung her so innerlich mütterlich-kindlich verbunden (das ist heute an einer selbstverständlichen Gottlosigkeit heranwachsender Kinder ablesbar, denen niemand je etwas von Gott erzählt hat). Das Verhältnis zum Vater bedurfte ursprünglich immer der Anerkennung. Die Römer sagten "Pater semper incertus est" – "Der Vater ist immer ungewiß". Der Vater muß, damit es sein Kind ist, zum Kind stehen. Gott anerkennt uns voraussetzungslos aus lauter Gnade als seine Kinder, obwohl wir von uns aus von ihm himmelweit geschieden sind. Das ist die Pointe. Sie hängt nicht psychologisch an einer perfekten Vater-Kind Beziehung. Der Epheserbrief (3, 14ff.) dreht die Sache um, stellt sie gleichsam vom Kopf auf die Füße, und sagt: *Deshalb beuge ich meine Kniee vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht in den Himmeln und auf Erden den Namen hat* – nämlich den Namen "Vater". Er ist der eigentliche, wahre Vater. Wir Menschen-Väter sind im besten Fall ein schwaches, immer auch getrübtes Gleichnis. Und ich bestreite überhaupt nicht, daß ein irdischer Vater der Anrufung des himmlischen im Wege stehen kann. Vater und Mutter sind dennoch nicht austauschbar.

Darum heißt es auch "Unser Vater, *Du im Himmel*". Erst unsere Zeit hat mit Vaterschafts-Gentest, Samenspende, Leihmutterschaft und Genderstudies den biblischen Sprachgebrauch (und noch viel anderes) durcheinander gebracht und dieses Durcheinander erst noch als sogenannt "gerechte Sprache" verkauft.

Dein Name

Der Gottesname wird nach der Geschichte vom brennenden Dornbusch (Ex 3) Mose von Gott offenbart: *Ich bin, der ich bin. ich werde sein, der ich sein werde ... So sollst du zu den Israeliten sagen: "Ich werde sein" hat mich zu euch gesandt. Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt.* Der Name ermöglicht die Identifizierung und die Unterscheidung von allem anderen, das auch als Gott und wie Gott angerufen und verehrt wird. Der Name ist jedenfalls in der Bibel nie wie für Goethes Faust Schall und Rauch, sondern offenbart das Wesen. Die Bitte um die Heiligung von Gottes Name bedeutet also, daß Gottes Offenbarung, seine Klarheit und Wahrheit, das Licht des Evangeliums und die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht des auferstandenen Christus (2. Kor 4, 6) uns nicht verdunkelt werde. Mit *Dein Name werde geheiligt* bitten wir darum, daß die Quelle des Glaubens uns nie versiege, bis wir selber schauen dürfen, was wir geglaubt haben.

Dein Reich

Die Bitte "Dein Reich komme" ist in ihrem großen Gewicht am leichtesten zu verstehen. Reich Gottes oder Gottesherrschaft ist der Begriff, der die ganze Botschaft Jesu zusammenfaßt. Basileia ist das griechische Wort im Neuen Testament. Unser Reformator Oekolampad, nach der Reformation von 1529 der erste evangelische Prediger auf dieser Kanzel, hat das schöne Wortspiel gebraucht, unsere Stadt trage ihren Namen Basilea, die königliche, von keinem irdischen König (Basileus), denn keinem solchen sei sie untertan; "sondern von Jesus Christus soll Basel wirklich heißen die Stadt des großen Königs, dem alle Ehre sei." (Das Buch der Basler Reformation 1929, hg.v. E.Staehelin, S.111f.) Jesus hat vielfach in Gleichnissen von der nahen Basileia, der Gottesherrschaft gesprochen. Markus faßt in seinem Evangelium die Botschaft Jesu zusammen in dem einen Satz (1, 15): *Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist genaht. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.* Das Reich Gottes ist im Kommen, lange bevor wir die zweite Bitte des Unservaters aussprechen. Aber wir sollen beten, daß es zu uns kommt.

Es gibt Zeiten, in denen der Glaube an das Kommen der Gottesherrschaft schwer fällt. Denn die Herrschaftsformen, die auf Erden ausgeübt werden, können unser Leben unversehens stark bestimmen und sogar Angst machen. Es bedarf jetzt keiner Worte darüber, daß alle diese Menschenherrschaft von der Gottesherrschaft fundamental zu unterscheiden ist. *Dein* Reich, beten wir. Kein menschliches Reich darf damit vermengt

werden. Kein Kalifat oder anderer islamischer Staat, kein Heiliges Rußland, kein Reich der Mitte, kein Amerika im versprochenen golden Age, auch keine Schweiz, die bald als wirtschaftliches Wohlstandsparadies, bald als beispielhaft gerechter Sozialstaat erträumt oder gefordert wird. Alle menschlichen Versuche, das Reich Gottes oder etwas wie sein säkularisiertes Abbild aufzurichten, enden in einer Schreckensherrschaft. Die zweite Bitte ruft nach dem kommenden Gott. Er bestimmt, wie er uns für seine Sache braucht. An der Schlichtheit und Einfachheit dieser Bitte scheitern selbst die in Gebeten gemachten gutgemeinten menschlichen Willensbezeugungen und Angebote, für eine gerechte und friedliche Welt.

Dein Wille

Ist euch beim Verlesen des Predigttextes aus den beiden Evangelien aufgefallen, daß die dritte Bitte bei Lukas fehlt? Es ist sehr unwahrscheinlich, daß er sie gestrichen und in seinem Text weggelassen hat. Wahrscheinlicher ist, daß Matthäus das Herrengebet in einer ähnlichen Gestalt wie Lukas vor sich hatte und daß er es mit der dritten Bitte ergänzt hat. In der Leidensgeschichte Jesu war sie ja prominent überliefert. Im Garten Gethsemane betet Jesus in der Nacht vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung: *Abba, Vater, alles ist Dir möglich; laß diesen Kelch an mir vorübergehen! Doch nicht, was ich will, sondern was Du willst.* Diese Worte fand Matthäus im Markusevangelium, das er vor sich hatte. Bei Markus stand noch, daß Jesus diese Bitte ein zweites Mal ausgesprochen habe. Hier (Mt 26, 42) formuliert Matthäus aus und braucht genau die Worte, die wir im Unservater sprechen: *Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille.*

Ich habe diesen Sachverhalt so ausführlich entfaltet, um bewußt zu machen, daß Gethsemane in der dritten Bitte mitschwingt. Wenn ich bete: *Dein Wille geschehe,* dann ist immer dabei *nicht wie ich will, sondern wie Du willst* (Mt 26, 39).

Nun hat diese dritte Bitte den Zusatz, daß nämlich Gottes Wille geschehen möge: *wie im Himmel auch auf Erden.* Ohne diese Ergänzung könnte das Geschehen von Gottes Wille unbestimmt über uns entschweben, abgekoppelt von uns Menschen. Was in Gethsemane offenbar wurde, könnte aus unserem Horizont verschwinden, nämlich daß der Menschenwille dem Willen Gottes widerstreitet. Daß Gottes Wille im Himmel geschehe, muß nicht unsere Sorge sein und nicht Gegenstand unserer Gebete. Aber daß Gottes Wille, der im Himmel geschieht, sich auch auf Erden durchsetzt, das ist uns nicht vor Augen und hier auf Erden heiß umstritten. Denn was an Leid geschieht, macht viele Menschen an Gott irre, wenn sie es seinem Willen zuschreiben. Oder Gott erscheint ihnen als ohnmächtige Illusion. Mit den ergänzenden Worten erbitten wir, daß Gott seine Schöpfung, die Erde und was auf ihr lebt und webt, nicht fallen läßt, sondern erhält und uns auf unserem irdischen Weg führt.

Die dritte Bitte richtet unser Beten anders aus. Die problematische Engführung der eigenen Beurteilung, der Vorstellung des Wünschbaren und Erhofften, wird aufgebrochen und unser Bitten und Fürbitten für andere Menschen und alle unsere Anliegen wird entlastet. Ich weiß ja oft gar nicht, was ich erbitten soll. Darf ich die Genesung eines Schwerkranken erbitten, der auf der letzten Wegstrecke ist? Wie beten wir um Frieden, ohne daß die Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt, oder um Gerechtigkeit, wenn dabei die Opfer des Kampfs in Kauf genommen werden müssen? Die dritte Bitte erinnert uns daran, daß in unserem Beten nicht unser Wille Regie führen soll. Sie löst uns aus der Umklammerung durch unsere Sorgen und Nöte. Die Bitte hilft uns aus dem Zwiespalt und der Ausweglosigkeit, in die wir betend und bittend geraten. Beten zu dürfen *Unser Vater, Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe* – das sind drei große Schritte in die Freiheit der Kinder Gottes.